

PROVERBIEN-KODEX



THE BOOK OF PROVERBS (CODEX)

*Nachwort*

*Postscript*

VEB EDITION LEIPZIG

( Salomo )  
✓

*Nachwort von · Postscript by*  
*Prof. Dr. Dr. Alexander Böhlig, Halle*

[ Liber proverbiorum, koepf. ]



DER ÄGYPTISCHE BODEN HAT DER NACHWELT NICHT NUR GROSSE, GEWALTIGE MONUMENTE ERHALTEN, SONDERN ER HAT IHR AUCH EINE FÜLLE VON HANDSCHRIFTEN BESCHERT, DIE DANK DES TROCKENEN KLIMAS VON OBER-ÄGYPTEN NICHT DER ZERSTÖRUNG ANHEIMFIELEN.

Das in dieser Faksimileausgabe veröffentlichte Buch ist in seiner Art von ganz besonderem Interesse. Es wurde in dem Kloster Der Schedeh bei Achmim in Oberägypten ausgegraben, kam in den Antikenhandel und wurde in Kairo von dem bekannten Berliner Koptologen Carl Schmidt 1905 für die Preußische Staatsbibliothek erworben und erhielt die Nummer Ms. or. oct. 987. Der berühmte Papyruskonservator der Staatlichen Museen zu Berlin, Hugo Ibscher, hat sich auch der Restaurierung dieses Buches angenommen. Dabei zeigte sich, wie wertvoll der Fund schon rein buchtechnisch war. Mit diesem Band lag ja das fast unbeschädigte Exemplar eines sehr alten Papyrusbuches vor. Selbst der Einband war erhalten. Der gute Zustand hinderte aber Ibscher nicht, das Buch aufzulösen und die Blätter unter Glas zu bringen, war das

doch damals die Methode, die die größte Sicherheit für die Erhaltung des Papyrus versprach. Die Auflösung eines so schönen Bandes war glücklicherweise nicht der letzte Schritt auf dem Wege, den die Restaurierung dieses Codex ging.

Schon Hugo Ibscher hatte bei der Bearbeitung von Bachhandschriften ein neues Verfahren angewandt, wobei er die Seiten mit Chiffonseide bezog. Sein Sohn Rolf Ibscher, der die Methoden seines Vaters weiterentwickelt hat, machte mit Erfolg den Versuch, diese Chiffonseide auch bei der Konservierung von Papyri zu verwenden. Auf diese Weise konnte er den Codex Ravennatensis in der Bayrischen Staatsbibliothek in seiner alten Gestalt erhalten. Dieser Umstand veranlaßte mich damals, als ich gerade an der Edition der Proverbienhandschrift arbeitete, eine Umkonservierung des Berliner Codex vorzuschlagen. Denn auf diese Weise war es möglich, ihm seine alte Form wiederzugeben. Damit konnte der Öffentlichkeit ein komplettes antikes Papyrusbuch wiedergeschenkt und danach auch erst eine wirkliche Faksimileausgabe hergestellt werden. Diese Aufgabe der Neurestauration hat Rolf Ibscher in den Jahren 1958/59 sehr schön gelöst. Nur der alte Einband konnte nicht wiederverwendet werden, weil er zu brüchig

war; durch die Kunstfertigkeit Werner Kießigs, der die Bindung vornahm, wurde ein dem alten entsprechender neuer Einband geschaffen. Durch die Wiederherstellung der alten Gestalt wird die Bedeutung der Handschrift in ihrer äußeren Form wieder viel augenfälliger.

Der Papyrus ist ein Beschreibstoff des Altertums, der aus den Stengeln der früher in Ägypten so häufigen Papyruspflanze hergestellt wurde. Dieser Beschreibstoff wurde in Ballen geliefert; auch die einzelnen Bücher hatten ursprünglich Rollenform. Zu Beginn unserer Zeitrechnung vollzog sich dann der Übergang von der Rollenform zur Buchform; eine Zeitlang bestanden beide Formen nebeneinander. Schließlich setzte sich aber die Buchform durch und entwickelte sich weiter. Die vorliegende Handschrift gehört zu den älteren oder sogar ältesten Papyruscodices. Man kann in ihr vielleicht eines der ältesten koptischen Bücher überhaupt erblicken (3. oder 4. Jh.).

Die Tatsache, daß 43 Doppelblätter hier in einer einzigen Lage vereinigt sind, läßt gerade auf das besondere Alter unseres Buches schließen, weil diese Methode ja den ältesten Zustand des Codex kennzeichnet. Wir finden sie ebenfalls bei Handschriften aus dem

berühmten gnostischen Funde von Nag Hammadi wieder, wo außerdem auch schon die Vereinigung von zwei einlagigen Codices zu einem Buch anzutreffen ist. Schon bald danach – in den durchaus frühen manichäischen Handschriften von Medinet Madi – haben wir den aus mehreren nummerierten Lagen bestehenden Codex vor uns, dessen Lagen verhältnismäßig dünn sind und damit der Methode der Gegenwart entsprechen. Bei einlagigen Codices mußten die inneren Blätter beschnitten werden, damit sie nicht herausstanden. Deshalb sind hier die äußeren Blätter breiter als die inneren. Auch die Breite des Schriftspiegels kann mitunter davon abhängig sein.

Aber noch etwas anderes ist wichtig. Unser Buch ist ein Zeugnis dafür, wie sparsam man mit dem Beschreibstoff in der damaligen Zeit umgehen mußte. Es sind nämlich an drei Stellen in unserem Codex halbe Doppelblätter eingefügt. Zuerst nahm man an, daß es sich hierbei um Stellen handele, bei denen infolge von Abschreibefehlern die eine Hälfte des Doppelblattes entfernt werden mußte. Hugo Ibscher hat diese Vermutung bereits korrigiert und darauf verwiesen, daß die Doppelblätter aus drei Papyrusrollen zurechtgeschnitten wurden. Von jeder Rolle blieb

am Ende nur so viel übrig, daß man kein Doppelblatt mehr gewann, sondern nur noch genügend für ein einfaches Blatt hatte. Um ja kein Material zu verlieren, fügte man diese Blätter noch ein, das von der ersten Rolle in den ersten Teil (Bl. 6 = S. 10/11), das von der zweiten in den zweiten (Bl. 26 = S. 116/117) und das von der dritten wieder in den ersten Teil (Bl. 37 = S. 70/71) der Handschrift. Diese Zuweisung geschah aus Gründen der Gleichmäßigkeit. Selbst die Schutzstreifen der einzelnen Rollen hat man, wie Hugo Ibscher erkannt hat, mit verwendet (S. 12/13; 30/31; 116/117). Die Codexform selbst stammt wohl nicht aus Ägypten, sondern aus einer Entwicklung, die ihren Anfang nicht von dort genommen hatte. Ausgehend vom Vorbild der Wachstafeln, waren Lederstücke zu Doppelblättern verarbeitet worden, später dann das Pergament, dem der Ort Pergamon seinen Namen gegeben hat. Ägypten stellte also sein spezielles Material einer neuen Form zur Verfügung. Dabei bot die Beschriftung auch der Rückseite die Möglichkeit, Beschreibstoff zu sparen. Gerade eine Zeit, in der dieser knapper wurde, mußte solche Gelegenheit ausnutzen. Unsere Handschrift ist mit Seitenzählung versehen. Die einzelnen Verse sind durch Striche kenntlich gemacht. Wir haben hier

vielleicht den Gebrauch der Paragraphos vor uns, die in einem waagerechten Strich unter dem Anfang der Zeile besteht, in welcher der Gedanke abschließt. Somit wären in unserem Fall die einzelnen Verse als Einzelsprüche angesehen worden. Möglich ist auch, daß es sich um eine Schülerhandschrift handelt, zumal sie durchaus nicht fehlerfrei ist und auch der Stil der Schrift so gedeutet werden könnte. Die Koronis, die im allgemeinen am Ende längerer Abschnitte steht und eine mit Schnörkeln versehene Form der Paragraphos bildet, findet sich unmotiviert auf den Seiten 10, 44 und 58 unten. Sie steht auch zur Kennzeichnung von Textumstellungen, so S. 159 zwischen 29,27 und 31,10, wo zwei Abschnitte ausgefallen sind, die bereits vorweggenommen wurden, sowie auf S. 135 am Ende des eingeschobenen Abschnittes 30,15-31,9 vor 25,1, jedoch nicht an seinem Anfang, der auf 24,34 folgt. Ebenso fehlt sie als Hinweis bei dem zwischen 24,22 und 23 eingefügten Textstück 30,1-14, und zwar sowohl an dessen Beginn wie an dessen Schluß. Die Überschrift am Ende des Buches, S. 162, ist eingerahmt und wird von zwei Kreuzen in Form des ägyptischen Lebenszeichens flankiert.

Bietet unser Codex schon äußerlich als Buch wichtige Eigentüm-



lichkeiten, so ist das gleiche auch der Fall bei seinem Inhalt, und zwar in verschiedener Hinsicht. Er ist ein alter Zeuge der koptischen Literatur und speziell ihres achmimischen Dialektes. Außerdem bietet er wertvolles Material zur Textgeschichte des griechischen Alten Testaments.

Das Koptische ist der letzte Ausläufer der ägyptischen Sprache, die uns von der Pyramidenzeit an bekannt ist. Diese wurde nicht nur mit ihren Inschriften zur Ausschmückung der Monumente verwendet, sondern ihre ornamentale Hieroglyphenschrift wurde auf Papyri oder Tonscherben zu einer Schreibrift entwickelt, dem sog. Hieratischen, das sich in der Spätzeit zum sog. Demotischen ausbildete. Die Beherrschung dieser Schrift bedeutet nicht nur für den heutigen Gelehrten eine große Mühe, Übung und Anstrengung, sondern auch für den ägyptischen Schreiber. Ihr besonderer Mangel war die Exklusivität, die ihr dadurch anhaftete. Daher war es ein wesentlicher Schritt zu einer weiteren Verbreitung von ägyptischen Schriftwerken, wenn man eine Schriftreform vornahm, die zugleich eine Vereinfachung darstellte. Die Richtung, in der diese Reform erfolgte, war durch die politischen und kulturellen Verhältnisse des damaligen Ägyptens

gegeben. Waren schon seit alter Zeit Griechen ins Land gekommen, so wurde erst mit der Zeit Alexanders des Großen und der nach ihm das Land beherrschenden Ptolemäerkönige das griechische Element im Lande wirklich bedeutsam. Zahlreiche Griechen siedelten sich in dieser Zeit im Lande an, so daß es zu einem regen kulturellen Austausch zwischen beiden Völkern kam. Es entstand auch ein Typ von Gräkoägyp tern.

Schrift und Sprache blieben von alledem nicht unberührt. Die griechische Sprache, die in der Form der Koine, d. i. der Allgemeinsprache, den Ostraum des Mittelmeergebietes durchflutete, hat auch in Ägypten zahlreiche Schriftdenkmäler in Stein, auf Papyrus oder Tonscherben hinterlassen. Aber selbst in die gesprochene ägyptische Volkssprache drangen viele griechische Wörter und Bezeichnungen ein. Dabei handelte es sich nicht nur um Fachwörter, z. B. der Verwaltungssprache, sondern auch um Wörter des täglichen Lebens, um Wörter des Fühlens, Denkens und Wahrnehmens, ja sogar um Präpositionen und Konjunktionen. Um so verständlicher ist es, wenn man zur schriftlichen Fixierung der koptischen Volkssprache nun auch die griechische Schrift heranzog, zumal das Demotische so schwer zu lesen war. Aller-

dings mußte das griechische Alphabet zu diesem Zweck mit Hilfe einiger demotischer Zeichen erweitert werden. Das so geschaffene Alphabet – wir kennen auch Vorstufen seiner Ausbildung – genügte allen Anforderungen, da man sowohl die koptischen wie die griechischen Wörter klar genug schreiben konnte. Dort, wo wegen dialektischer Eigentümlichkeiten neue oder andere Zeichen benötigt wurden, schuf man sie entweder aus dem Demotischen oder durch Ableitung aus bereits vorhandenen Zeichen. In unserem Codex werden, wie auch sonst im achmimischen Dialekt des Koptischen,  $h$  und  $\underline{h}$  unterschieden. In der Schrift bringt man das dadurch zum Ausdruck, daß man bei der Wiedergabe von  $\underline{h}$  im Zeichen für  $h$  einen horizontalen Strich in der Mitte anbringt. Diese Erweiterung des Alphabets durch Ableitung eines Buchstabens aus einem anderen kann als sekundär angesehen werden. Man hat wohl erst nach Kenntnis des einen Alphabets das andere entwickelt.

Das Koptische läßt sich infolge der Schriftreform wesentlich klarer analysieren als das Ägyptische der alten Schrift. Denn es bietet eine volle Vokalisation. Das war bei hieroglyphischen, hieratischen oder demotischen Texten nicht der Fall, weil dort wie

in einer Anzahl semitischer Sprachen nur die Konsonanten geschrieben wurden. Vor der koptischen Zeit finden sich Anhaltspunkte für die ägyptische Vokalisation nur in Transkriptionen von Wörtern und Namen in anderen Sprachen. Die Schreibung der Vokale ermöglicht eine grundlegende Erweiterung unserer Erkenntnis der ägyptischen Sprache: die Aufteilung Ägyptens in Dialekte, die für die alte Sprache sehr schwer vorzunehmen ist. Für das Koptische sind jetzt fünf Dialekte allgemein anerkannt. Das Sahidische und Bohairische, deren Schriftdenkmäler den Hauptteil der koptischen Literatur ausmachen, wobei das Sahidische hauptsächlich die Sprache der Quellen aus der Zeit bildet, in der sie gesprochen wurde, während das Bohairische noch die Kirchensprache der modernen koptischen Kirche ist. Die drei anderen Dialekte bieten nur kleinere Mengen von Literatur: das Fayumische, Achmimische und Subachmimische oder besser Assiutische. Daneben und dazwischen stehen zahlreiche Mischformen. Die Einteilung ist, wie die Namen zeigen, nach Landschaften und Orten vorgenommen. Bohairisch soll danach die Sprache des Deltas, Sahidisch die Oberägyptens sein. Daß das Fayûm, diese große Oase, einen eigenen Dialekt entwickelt hat,

darf nicht wundernehmen. Im Umkreis der oberägyptischen Ortschaften Assiut und Achmim haben sich die Ortsdialekte ebenfalls um eine Literatur bemüht; doch ist für diese Texte die örtliche und zeitliche Eingruppierung noch im Fluß. Aber auch das Verhältnis der beiden „Haupt“-Dialekte zueinander, in regionaler und zeitlicher Beziehung, ist ebenfalls noch ungeklärt.

Die Entstehung der achmimischen Literatur, zu der unser Buch gehört, dürfte vielleicht folgendermaßen zu erklären sein. Im Bereich dieses Dialektes schrieb und las man Bücher zunächst nicht im gesprochenen Idiom, sondern gebrauchte das Sahidische als Schriftsprache. Aus der Tatsache, daß sich gerade bei Bibeltexten die Abhängigkeit der achmimischen Version von der sahidischen beweisen läßt, ist zu schließen, daß man in dieser Gegend versucht hat, im Anschluß an das Sahidische den gesprochenen Dialekt zur Schriftsprache zu erheben. Das Unternehmen scheint aber nicht allzu erfolgreich gewesen zu sein. Sonst wäre der Umfang der uns erhaltenen Literatur nicht so gering. Man kann das kaum auf Zufälligkeiten des Fundes zurückführen. Außer der vorliegenden Proverbienhandschrift besitzen wir noch eine Version der Kleinen Propheten, die ebenfalls aus dem

Sahidischen übertragen ist. Ferner ist eine Anzahl von Bruchstücken aus Schriften des Alten und des Neuen Testamentes sowie aus apokrypher Literatur erhalten. Umfangreichere Texte bieten die Versionen des ersten Clemensbriefes, die Eliasapokalypse sowie eine Schrift, die Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung enthält (*Epistula apostolorum*). Der Dialekt scheint als Literatursprache eine verhältnismäßig einheitliche Gestalt zu bieten. Allerdings muß man dabei berücksichtigen, daß es sich bei den umfangreichsten Texten, den Kleinen Propheten und den Proverbien, um sog. Interlinearversionen handelt, d. h. um Texte, bei denen Zeile für Zeile übersetzt wurde, und zwar aus dem Sahidischen. Infolgedessen sind diese Handschriften für die Syntax, aber auch für gewisse Teile der Formenlehre des Achmimischen nicht aufschlußreich genug. Sie bezeugen, daß gewisse typische Formen des Achmimischen durchaus nicht immer verwendet werden mußten. Andererseits bieten sie aber auch schöne Beispiele für den eigentümlichen Wortschatz, weil die im Achmimischen ungebräuchlichen Wörter der sahidischen Vorlage durch achmimische ersetzt wurden.

Das Problem der Interlinearversion ist außer für die Sprache auch

für den Inhalt wichtig. Die Proverbien, die Sprüche Salomos, nehmen in der koptischen Literatur eine hervorragende Stellung ein. Außer dem vorliegenden achmimischen Text gibt es noch eine große Anzahl von sahidischen teils mehr, teils weniger vollständigen Handschriften. Teile sind auch in bohairischem Dialekt vorhanden. Besonderes Interesse verdient außerdem ein größeres Bruchstück einer Version, in der ein Alphabet verwendet wird, das mehr demotische Zeichen aufgenommen hat als das übliche koptische und das deshalb als ziemlich alt betrachtet werden darf. Die Proverbien werden auch sonst in der koptischen Literatur häufig zitiert. Es muß daraus geschlossen werden, daß dieses Buch von früher Zeit an in der christlichen Kirche Ägyptens in der Landessprache gern gelesen wurde. Das ist nicht verwunderlich; haben doch die Ägypter seit alters her eine reiche Weisheitsliteratur gepflegt, von der zahlreiche Papyri Kenntnis geben und die auch auf die hebräische Urgestalt der Proverbien ihren Einfluß ausgeübt hat. Infolgedessen mußte ein Weisheitsbuch der Bibel für die Ägypter eine starke Anziehungskraft besitzen. Die Grundlage für die Übersetzung bildete der griechische Text der Septuaginta, jener Version, die nach der Erzählung des

Aristeasbriefes von 70 Gelehrten zur selben Zeit mit dem gleichen Ergebnis aus dem Hebräischen übersetzt wurde. Merkwürdig sind die Abweichungen der verschiedenen Gruppen koptischer Proverbienübersetzungen untereinander. Während die sahidischen Texte mit der achmimischen und der altkoptischen Version zusammengehen, steht der bohairische Text für sich. Die beiden Gruppen sind auf verschiedene griechische Vorlagen zurückzuführen. Die bohairische Version repräsentiert den guten Normaltext, den sog. alexandrinischen Text, während die übrigen Übersetzungen auf eine andere alte griechische Textform zurückgehen, deren Spuren uns auch in alten Kirchenvätern Ägyptens begegnen. Schon in der Reihenfolge der Kapitel zeigt sich ein auffälliger Unterschied. Kapitel 30,1–14 wurde zwischen 24,22 und 24,23 eingefügt und 30,15–31,9 steht vor Kapitel 25. Die hierbei verwendeten Lesezeichen lassen uns erkennen, daß man sich der Problematik dieser Anordnung bewußt war. Gewisse Lesarten, die sich im sahidischen und achmimischen Text finden, treten auch im Gegensatz zu dem uns jetzt geläufigen Septuagintatext bei Clemens Alexandrinus auf. Dabei ist ein besonderes Charakteristikum dieser Textzeugen die mehrfache Übersetzung eines



Versteiles. Daraus ist zu ersehen, daß die Verfasser solcher Handschriften die möglichen Lesarten sammelten, nebeneinander setzten und sich mit dieser Zusammenstellung begnügten. Doch gewisse Handschriften und oft gerade unser achmimischer Text bzw. seine sahidische Vorlage begannen bereits mit einer Sichtung der Lesarten; so hat er z. B. eine Anzahl von Zeilen, die ihm überflüssig erschienen, gestrichen.

Aus alledem ist ersichtlich, wie wertvoll dieses Buch in seinem Äußeren, in seiner Sprache und in seinem Inhalt ist und wie glücklich wir sein dürfen, es in dieser schönen Form zu besitzen.

#### LITERATUR

##### *Edition:*

Böhlig, A., Der achmimische Proverbientext nach Ms. Berol. orient. oct. 987. Teil I: Text und Rekonstruktion d. sahidischen Vorlage. (Studien z. Erforschung d. christl. Ägyptens, Heft 3) München 1958. Mit einer Beschreibung d. Handschrift von H. Ibscher.

##### *Bericht über die Umkonservierung:*

Auster G., Böhlig A., Ibscher R., Kießig W., Zur Umkonservierung des Papyruscodex Ms. or. oct. 987. Zentralblatt für Bibliothekswesen 73 (1959) 356-374.

##### *Zu Sprache und Textkritik:*

Böhlig, A., Untersuchungen über die koptischen Proverbientexte. Stuttgart 1936.

EGYPTIAN SOIL HAS NOT ONLY PRESERVED FOR POSTERITY GREAT AND MIGHTY MONUMENTS BUT HAS ALSO HANDED DOWN AN ABUNDANCE OF MANUSCRIPTS WHICH, THANKS TO THE DRY CLIMATE OF UPPER EGYPT, DID NOT DIS-INTEGRATE.

The book issued here in facsimile is an especially interesting one of its kind. It was unearthed in the monastery Dêr Shedeh near Akhmîm in Upper Egypt, came on to the antique market, and was obtained in Cairo in 1905 by the celebrated Coptic scholar from Berlin, Carl Schmidt, for the Prussian State Library, where it was duly catalogued number Ms. or. oct. 987. The famous curator of papyri of the Berlin State Museums, Hugo Ibscher, took upon himself the restoration of this book. The great value of the work as an example of book art really came to light during the process of restoration. This volume is a practically undamaged example of a very old papyrus book. Even the binding was preserved. The good condition of the book, however, did not stop Ibscher from taking it to pieces and placing the sheets under glass, the method which in those days gave the best guarantee of preserving the papyrus. But

fortunately this was not the final step in the restoration of such a magnificent volume.

Hugo Ibscher himself had applied a new process in the treatment of Bach manuscripts – covering the pages with silk chiffon. His son, Rolf Ibscher, further developing the methods of his father, successfully applied this chiffon silk method to the preservation of papyri. In this way he succeeded in retaining the Codex Ravennatensis in the Bavarian State Library in its original form. This led me to suggest a change in the method of preservation of the Berlin Codex when I was working on the edition of the Proverbs manuscript, for thus its old form could be restored to it. So it could be that a first complete antique papyrus book was presented to the public, and afterwards for the first time a real facsimile edition was produced. This task of a further restoration was well solved by Rolf Ibscher in 1958–1959. It was only the old binding that could not be used again, being too brittle. Due to the skill of Werner Kießig, who undertook the binding, a new binding corresponding to the old one was created. By restoring it to its original form the significance of the external appearance of the manuscript has become much more evident.

Papyrus was a writing material of the ancients, manufactured from the stems of the papyrus plant, once so common in Egypt. This writing material originally came in bales; the books themselves were originally in the form of rolls. But at the beginning of our era the transition from roll form to book form took place; for a time the two forms existed side by side, finally the book form triumphed and developed further. The present manuscript belongs to the older or even to the oldest papyrus codices. It may even be one of the oldest Coptic books of all (3rd or 4th century).

The fact that 43 double sheets are here contained in a single gathering is a pointer to the great age of our book, for this is the oldest form in which the codex appears. This method is also employed in manuscripts from the famous gnostic find of Nag Hammadi, amongst which we also find two codices consisting of single gatherings united into one book. Only a short time afterwards, in the very early Manichaean manuscripts of Medinet Madi, we have a codex consisting of several numbered gatherings, the gatherings being comparatively slim and thus corresponding to the present-day method. On single-gathering codices the innermost sheets had to be trimmed so as not to project from the book. Thus

in this case the outer sheets are wider than the inner ones. The breadth of the script area may also sometimes depend on this. But there is another important point: Our book is evidence of the economy with which writing surfaces had to be used in those times, for in three places in the codex half double sheets have been inserted. It was at first supposed that these "half double sheets" resulted from the removal of one half of a double sheet where a copyist's mistake had been made. Hugo Ibscher had already corrected this supposition, pointing out that the double sheets had been cut from three different rolls of papyrus. From each roll enough was left over at the end for a single sheet, not for a double one, and so as not to waste valuable material these "ends" were inserted, the one from the first roll in the first part (sheet 6 = page 10/11), the one from the second roll in the second part (sheet 26 = page 116/117), and that from the third roll again in the first part of the manuscript (sheet 37 = page 70/71). They were arranged in this way for reasons of uniformity. Even the protective strips of the rolls were used (pages 12/13, 30/31, 116/117) as Hugo Ibscher discovered. The codex form itself probably did not originate in Egypt but from a development owing its origins

elsewhere. On the model of wax tablets, double sheets were made of leather, then of parchment, named after Pergamon. Thus Egypt provided a new form for its own special material. At the same time writing on both sides was a means of economising in writing material. Precisely at a time when this became scarcer such a means of economising had to be employed.

Our manuscript is paginated. The individual verses are indicated by means of strokes. Possibly we have here a case of the use of the "paragraphos", a horizontal stroke under the commencement of the line which concludes the thought. In this case the single verses would have to be regarded as individual aphorisms. It is also possible that the manuscript represents the work of a pupil, since it is by no means free of errors; the style of writing, too, gives grounds for this interpretation. The "Coronis", which is generally to be found at the end of a fairly long section and which constitutes a form of the "paragraphos" with flourishes, appears, for no obvious reason, on pages 10, 44, and 58 at the bottom. It also serves to indicate changes made in the text, e. g. on page 159 between chapter 29, verse 27 and chapter 31, verse 10, where two sections which have already been anticipated are omitted, also on page 135

at the end of the inserted section chapter 30, verse 15 to chapter 31, verse 9 preceding chapter 25, verse 1, but not at the beginning, following on chapter 24, verse 34. It is likewise missing as a pointer to the passage chapter 30, verse 1-14 inserted between chapter 24, verses 22 and 23, both at the beginning and the end. The inscription at the end of the book, page 162, is framed and flanked by two crosses in the shape of the Egyptian symbol of life.

If the external appearance of our codex recommends it as a book, the same may also be said of its contents, and that in many different respects. It is evidence from ancient times of a Coptic literature, and especially of its Akhmîm dialect. Besides this it offers valuable historical material on the Greek text of the Old Testament.

Coptic is the last offshoot of the Egyptian language, known to us since the Age of the Pyramids. It was not only used for the ornamentation of monuments with inscriptions but its ornamental Hieroglyphic script was developed into a written script on papyri and potsherds, a script known as Hieratic, which in the Late Period developed into what is called the Demotic. Mastery of this script has not only cost present-day scholars much pains, practice, and

effort but also the Egyptian scribe. Its main fault was its inherent exclusiveness. Thus it was a considerable step towards a broader dissemination of Egyptian writings when a writing reform was undertaken which was also a simplification. The direction this reform took was determined by the political and cultural conditions in Egypt at that time. Whilst Greeks had been coming into the country since ancient times it was not until the age of Alexander the Great and the Ptolemaic kings who ruled the land after him that the Greek element in the country became really significant. Countless Greeks settled in the land at this time, bringing about a lively cultural exchange between the two peoples. A Graeco-Egyptian type also appeared.

Script and language did not remain untouched by all this. The Greek language which, as the Koiné, the common tongue, flowed through the Eastern parts of the Mediterranean area, also left countless written relics in Egypt; in stone, on papyrus, or on potsherds. But many Greek words and designations even penetrated into the spoken Egyptian vernacular, not only technical terminology, e. g. the language of administration, but also the language of everyday life, words of feeling, thinking and



perceiving, even prepositions and conjunctions. It is thus all the more understandable that when the Coptic vernacular came to be fixed in writing the Greek script was involved, especially as the Demotic was so hard to read. To be sure, for this purpose the Greek alphabet had to be enriched with a few Demotic symbols. The alphabet so created – we also know the first stages of its development – satisfied all requirements, since it was possible to write with sufficient clarity both the Coptic and the Greek words. Where new or different symbols became necessary on account of dialectal peculiarities, they were derived either from the Demotic or from those symbols already in existence. As elsewhere in the Akhmim dialect of Coptic, so also in our Codex, h and h are differentiated. In the script this is achieved by inserting a horizontal stroke in the middle of h to represent h. This extension of the alphabet by deriving one letter from another may be regarded as secondary. The one alphabet may very well only have been developed after acquaintance with the other.

Due to the script reform Coptic is essentially clearer to analyse than the Egyptian of the old script, for it gives complete vocalisation. This was not the case in the Hieroglyphic, the

Hieratic, or the Demotic texts, which, like a number of Semitic languages, were written with the consonants only. In the pre-Coptic period the only clues to Egyptian vocalisation are to be found in the transcription of words and names in other languages. The writing of the vowels enables us to fundamentally extend our knowledge of the Egyptian language: the division of Egypt into dialects, an extremely difficult undertaking in the case of the ancient language. Five Coptic dialects are now generally recognised: the Sahidic and the Bohairic, whose literary monuments form the main part of Coptic literature, the Sahidic being largely the language of the sources of the time when the language was spoken, and the Bohairic still the ecclesiastical language of the modern Coptic Church. There is only a small amount of literature in the other three dialects. They are the Fayyûmic, the Akhmîmic, and the Sub-Akhmîmic or, better, Assiutic. Among and aside from them numerous mixed forms exist. The division is based, as the names show, on regions and places. Thus Bohairic is thought to be the language of the Delta, Sahidic that of Upper Egypt. That Fayyûm, the great oasis, developed its own dialect is not surprising. In the areas around the Upper Egyptian

localities Assiut and Akhmîm, the local dialects have likewise striven to develop a literature, but the temporal and spatial grouping of these texts is still in a state of flux. But the relationship of the two "chief" dialects to each other, both regionally and temporally, is still unexplained.

The origin of the Akhmîm literature, to which our book belongs, is perhaps to be explained as follows: At first in the region of this dialect, books were not written and read in the spoken idiom; the literary language in use was Sahidic. From the fact that, precisely in the case of Biblical texts, the dependence of the Akhmîm version on the Sahidic can be demonstrated, it may be concluded that in this district the attempt was made to elevate the spoken dialect to the rank of a literary language alongside Sahidic. The attempt cannot have been very successful, otherwise the extent of the literature preserved for us would not be so slight. This cannot be explained as due to mere chance. Apart from the present manuscript of the Proverbs we also possess a version of the Minor Prophets, which is likewise translated from the Sahidic. Further, a number of fragments of books of the Old and New Testaments and of the Apocrypha have been preserved. Fairly

extensive texts are the versions of the First Epistle of St. Clement, the Revelation of Elias, and a text containing conversations of Jesus with his Apostles after the Resurrection ( *E p i s t u l a a p o s t o l o r u m* ). As a literary language the dialect seems to be comparatively uniform. However, one must take into consideration that the most extensive texts, the Minor Prophets and the Proverbs, consist of interlinear versions, texts which were translated line for line, out of the Sahidic. Because of this, as far as syntax and also certain portions of the morphology of Akhmîmic are concerned, these manuscripts are not conclusive enough.

They demonstrate that certain typical Akhmîm forms by no means always had to be used. On the other hand, however, they also give fine examples of the vocabulary peculiar to this dialect, those words of the Sahidic original which were not usual in Akhmîmic, were replaced by Akhmîmic words.

Apart from the language, the question of the interlinear version is also important for its contents. The Proverbs occupy an outstanding place in Coptic literature. Apart from the present Akhmîmic text there is also a great number of Sahidic manuscripts, some more, some less complete. There are also portions in

Bohairic dialect. Also deserving of special attention is a larger fragment of a version in an alphabet which has absorbed more Demotic symbols than the usual Coptic, and which may thus be regarded as fairly old.

Nor must it be overlooked that the Proverbs are also frequently quoted elsewhere in Coptic literature. It must be concluded that from early days onwards this book was commonly read in the vernacular in the Christian Church of Egypt. This is not surprising. The Egyptians have always fostered an extensive literature of wisdom, as is evidenced by countless papyri, and which has even exerted its influence on the original Hebrew form of the Proverbs. Consequently a book of wisdom from the Bible must have held a great attraction for the Egyptians. The basis of the translation was formed by the Greek text of the Septuagint, the version which, according to the Epistle of Aristeas, was translated from the Hebrew independently and with exactly the same result, by seventy scholars.

The divergences between the various groups of Coptic translations of the Proverbs is remarkable. While the Sahidic texts, the Akhmimic, and the Old Coptic versions are closely connected,

the Bohairic text stands alone. The groups may be traced back to various Greek models. The Bohairic version represents the good standard text, the so-called Alexandrine Text, while the remaining translations go back to the form of another old Greek text, traces of which also confront us in old Church Fathers of Egypt. Even in the order of the chapters there is a noticeable difference.

Chapter 30, verse 1-14 was inserted between chapter 24, verses 22 and 23, and chapters 30, verse 15 to 31, verse 9 precedes chapter 25. The reading symbols employed show us that the problems of this method of ordering the chapters had been realised. Contrary to the version of the Septuagint now familiar to us, certain versions in the Sahidic and Akhmîmic texts appear also in Clemens Alexandrinus. A special characteristic of this textual witness are the many different renderings of the same portion of a verse. From this can be seen that the writer of such manuscripts gathered the possible versions and set them down side by side, contenting himself with this compilation. However, in certain manuscripts, and often in our Akhmîmic text or its Sahidic model, the beginnings of a sifting of the versions can be seen. Thus in our text a number of lines which seemed to be superfluous have been deleted.

From all this it may be seen how valuable this book is, in its external appearance, in its language, and in its contents, and how happy we can be to possess it in this fine form.

LITERATURE

*Edition:*

Böhlig, A., Der achmimische Proverbientext nach Ms. Berol. orient. oct. 987. Teil I: Text und Rekonstruktion der sahidischen Vorlage. (Studien zur Erforschung des christlichen Ägyptens, Heft 3) München 1958. Mit einer Beschreibung der Handschrift von Hugo Ibscher.

*Report on the re-preservation:*

Auster G., Böhlig A., Ibscher R., Kießig W., Zur Umkonservierung des Papyrus-codex Ms. or. oct. 987. Zentralblatt für Bibliothekswesen 73 (1959) 356-374.

*Language and textual criticism:*

Böhlig, A., Untersuchungen über die koptischen Proverbientexte. Stuttgart 1936.

Faksimilereproduktion

durch

VEB Ratsdruckerei Dresden

Copyright 1963 by VEB Edition Leipzig

Liz.-Nr. 600/3/63

Printed in the German Democratic Republic

(37. 8° 4903)





Proverbien - Rodese

Hinweise

Signatur	37. 8° 4903	Stok	wei
----------	-------------	------	-----

RS

Bub

AK

Xr

Titelaufn.

AKB

we

FK

1 Hss - Kunde der

1 Bstelaufg. Pz

1 W 11

Blo K

Bild K

SWK

Sonderstandort

S.B. | 1796

Signum

Ausleihe-  
vermerk

III/9/280 1d-G 54/60

(37. 8 4903)